

Siebzehnter Sonntag – im Jahreskreis 25. Juli 2021

Wir glauben, dass Christus als Retter und Erlöser gekommen ist. In der Welt sehen wir jedoch immer noch Not: Hunger, Ungerechtigkeit, Hass, und Tod. Auch in unseren Gemeinden stehen wir vor ungelösten Fragen. Das Licht Christi leuchtet, aber es leuchtet in der Finsternis, und es gibt leuchtende Menschen, mitten unter uns; wir müssen sie nur sehen. Sie sind Boten und Zeugen des liebenden Gottes. Christus ist mitten unter uns, mitten in unserer Not. Damit aber ist alles anders geworden.

Eröffnungsvers Vgl. Ps 68 (67), 6–7.36:

Gott ist hier, an heiliger Stätte. Gott versammelt sein Volk in seinem Haus, er schenkt ihm Stärke und Kraft.

Tagesgebet:

Gott, du Beschützer aller, die auf dich hoffen, ohne dich ist nichts gesund und nichts heilig. Führe uns in deinem Erbarmen den rechten Weg und hilf uns, die vergänglichen Güter so zu gebrauchen, dass wir die ewigen nicht verlieren. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Der Prophet Elischa ist im Alten Testament neben Elija der große Wundertäter. Es scheint, als hätten sich die Wunder des Auszugs aus Ägypten wiederholt. Die Erzählung von der Brotvermehrung durch Elischa erinnert an das Manna in der Wüste (Exodus 16) und auch an die Brotvermehrung durch Jesus. Der Überfluss kündigt an, was Gott mit dieser Welt vorhat: nicht Überfluss, in dem die Menschen ersticken, sondern Überfluss des Friedens und der Freude.

Erste Lesung 2 Kön 4, 42–44:

Man wird essen und noch übrig lassen

Lesung aus dem zweiten Buch der Könige.

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalíscha und brachte dem Gottesmann Elíscha Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in einem Beutel.

Elíscha sagte: Gib es den Leuten zu essen! Doch sein Diener sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen? Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übrig lassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte.

Zur 2. Lesung:

Die Berufung zum Glauben ist Ruf in die Gemeinschaft der Glaubenden. In dieser Gemeinschaft, in der Kirche Christi, gibt es vielfache Gnaden, Gaben des einen Geistes, und viele Ausprägungen des einen Glaubens. Das Wesensgesetz der Kirche aber ist die Einheit, und diese ist nur möglich, wenn alle bereit sind, einander in Liebe anzunehmen und in Geduld zu ertragen.

Zweite Lesung Eph 4, 1–6

Ein Leib, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Éphesus.

Schwestern und Brüder! Ich, der Gefangene im Herrn, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Lk 7, 16:

Halleluja. Halleluja. Ein großer Prophet wurde unter uns erweckt: Gott hat sein Volk heimgesucht. Halleluja.

Zum Evangelium:

An diesem und den vier folgenden Sonntagen wird das 6. Kapitel aus Johannes gelesen: die Brotvermehrung, das Gehen Jesu über den See, die große Rede in Kafarnaum und schließlich die Krise bei den Jüngern Jesu. – Die wunderbare Brotvermehrung ist, wie die früheren Zeichen, ein Hinweis auf die geheimnisvolle Macht Jesu. Dass sie auch ein Hinweis auf das Geheimnis der Eucharistie ist, wird erst in der Rede Jesu in Kafarnaum deutlich ausgesprochen. Die Leute wollen Jesus zum König machen; aber das Paschafest ist nahe, und Jesus weiß, dass in Jerusalem eine andere Krone auf ihn wartet.

Evangelium Joh 6, 1–15

Jesus teilte an die Leute aus, so viel sie wollten

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha Sprich: Pas-cha., das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philíppus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das

sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele? Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Predigt von Pfarrer Lars Kürger:

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Gebt dem Volk Brot und Spiele“, so lautet seit der Antike ein bekannter Satz, der besagt, dass ein Volk besonders leicht regiert werden kann, wenn es genügend zu essen hat und unterhalten, oder von alltäglichen Problemen abgelenkt wird. Und darauf läuft es am Ende des heutigen Evangeliums auch hinaus. Es möchte einen König erwählen, der es satt und zufrieden macht.

"Brot und Spiele": Diese Losung ist noch heute irgendwie aktuell. Unangenehme Themen auf staatlicher oder gesellschaftlicher Ebene werden gerne verdrängt durch soziale Wohltaten oder durch schöne Medienereignisse, z.B. vor wichtigen Wahlen oder während anhaltender Krisen. Die letzten Wochen und Monate haben es bei wieder gezeigt. Stichwort z.B. die Fußballeuropameisterschaft mit vielen Zuschauern in den Stadien.

Natürlich ist die Sicherstellung materieller und kultureller Grundbedürfnisse wichtig, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Auf der anderen Seite finden wir in unserer Wohlstandsgesellschaft auch unübersehbare Defizite und Übertreibungen. Unser Sozialstaat ist einer der üppigsten in der ganzen Welt, gerade auch im Vergleich zu früheren Zeiten. Und trotzdem kommt er aus unterschiedlichsten Gründen immer wieder an seine Grenzen. Ein Staat, eine Gesellschaft, und sei sie noch so wohlhabend und gut organisiert kann nicht alles regeln und allen Bedürfnissen gerecht werden. Gewisse soziale Spannungen bleiben, von Spaltungen ist die Rede und viele Menschen sind trotz Sattseins irgendwie unzufrieden und äußerst kritisch: Gegenüber „denen da Oben.“ Die

Medien sind voll von diesen Meldungen, und sie haben, bestärkt durch die Corona-Krise noch einmal zugenommen.

Ich finde, der biblische Satz „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein“, trifft auf unsere Zeit ebenso zu. Bestimmte Probleme und Mängel treten zudem in letzter Zeit besonders zutage.

Um nur zwei Beispiele zu nennen: Bewohner in Pflegeheimen und Schüler waren und sind zwar gut versorgt, aber monatelang waren kaum Besuche und kaum Unterricht möglich.

Es ist ganz offensichtlich: Menschen brauchen für die seelische Gesundheit mehr als das tägliche Brot oder einen guten Sozialstaat. Sie haben eine Seele, die elementare Bedürfnisse hat. –

Jesus greift diese Erkenntnisse ganz klar auf, wenn er die große Menschenmenge am See von Tiberias vor sich sieht. Er erwirkt durch die Brotvermehrung, dass einmal die Menschen, die hungrig sind, satt werden und er damit noch auf etwas unendlich Größeres hinweist. Als Gottes Sohn verweist er damit und zuvor auch durch die vielen Krankenheilungen auf seine geheimnisvolle Macht. Daneben ist die wundersame Brotvermehrung schon ein Hinweis auf das Geheimnis der Eucharistie, auf die bestärkende Nähe Gottes, auf seine unüberbietbare Liebe zu den Menschen. Das Sakrament der Eucharistie wird Jesus beim letzten Abendmahl stiften. Und immer wieder erinnern wir uns als Christen auch heute daran, feiern seine Gegenwart und finden Stärkung und neue Kraft für unseren Lebensweg.

Das ist damals, das ist heute unendlich mehr als das, was Menschen sich an materiellen Dingen schaffen und anhäufen können. Dies sind mehr als nur kulturelle und gesellschaftliche Leistungen aller Art, oder Ablenkungen von Problemen mit Hilfe von Medien und technischen Geräten.

Natürlich können wir uns wunderbar in dieser Welt einrichten. Aber wir stoßen immer wieder an ihre und unsere Grenzen, früher oder später.

Jesus zeigt uns ganz andere Quellen auf, die uns ernähren und im Innersten zufriedenstellen können.

Brot, wie Jesus es gibt, ist nicht nur das materielle Lebensmittel; es ist auch das Symbol für *alles*, was wir zum Leben brauchen.

Wie viele werden damals zu Jesus gekommen sein, um eine Hilfe für ihr Leben zu bekommen: Junge und Alte, Kranke, Verzweifelte, Gescheiterte und Fragende. Jesus kam ihnen ganz nah, besonders in diesem Mahl, das er ausrichtete.

Zum Brotzeichen Jesu gehört, daß nicht nur alle satt werden, sondern daß noch viel übrig bleibt. Zwölf Körbe, heißt es. Zwölf ist eine Zahl, die für das Volk Israel steht. Das Brot also für viele Menschen, und für die Kirche, gebildet aus vielen Völkern und Einzelpersonen.

Es ist eine immer wieder gemachte Erfahrung seit damals: daß ungezählte Menschen sich nähren konnten an der Liebe Jesu in ihren Freuden und Nöten, in ihren Hoffnungen und Ängsten bis hinein in den Tod.

Aus dieser Fülle dürfen und sollen wir leben, jetzt in unserer Eucharistiefeyer, in der Betrachtung des Wortes Gottes, in unserm Alltag, mit all seinen Herausforderungen und dann, wenn wir die Liebe Gottes in Christus in Ewigkeit schauen dürfen.

Amen

Glaubensbekenntnis

Fürbitten:

Am Herrntag freuen wir uns auf Momente der Ruhe und Besinnung. Dazu bitten wir:

Stille heute unseren Hunger nach Leben mit deinem Wort.

Gib uns eine heitere Gelassenheit gegenüber unerfüllten Wünschen.

Lass uns die heilende Kraft deines Evangeliums spüren.

Wir bitten, um deine Hilfe beim Ringen um Einheit auf dem Weg der Kirche in eine neue Zeit.

Wir bitten dich um neue Berufungen für kirchliche Dienste und die geistlichen Gemeinschaften.

Wir bitten um Segen für Frauen und Männer, die an sozialen Brennpunkten ehrenamtliche Aufgaben übernehmen.

Wir bitten um ein Ende der Gewalt in Syrien und Afghanistan.

Gebet:

Gott, wir brauchen dich so sehr in den Nöten unserer Welt, unserer Kirche und unseres eigenen Lebens. Ohne dein Mitgehen sind wir in Gefahr, den Mut zu verlieren, nachzulassen, aufzugeben. Lass in uns das Vertrauen wachsen, in deinem Geist einzubringen, zu teilen, was wir sind und haben, und zielstrebig und geduldig die nötigen Schritte zu gehen.

Segen:

Gott, segne uns an diesem Sonntag. In der Schönheit der blühenden Sommerlandschaft, in der Kunst und Kultur, die uns umgibt, in den freundschaftlichen Begegnungen mit Menschen wird dein Segen spürbar und fruchtbar für uns. Segen in Fülle umgibt uns, dafür danken wir. Guter Gott, wir erbitten deinen Segen. Segne uns, dann kommen wir zur Ruhe. Segne uns, dann wir dieser Tag ein gutes Ende finden. Segne uns, dann können wir morgen den Alltag bestehen. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Für den Tag und die Woche:

Haben wir wirklich begriffen, dass Eucharistie ein Mahl ist? Gemeinsames Brotbrechen? Miteinander das gleiche Brot essen, aus dem gleichen Kelch trinken? Untereinander und mit allen Menschen teilen? Ich weiß, dass wir auch da unter einer einseitigen Betrachtung in der Vergangenheit immer noch leiden. Eucharistie sei Opfer, was sie auch ist, aber eben auf einer anderen Ebene. Auf der des Zeichens, auf der Ebene dessen, was wir tun und was wir sehen, ist Eucharistie Mahl, Brotbrechen, Essen und Trinken, Tischgemeinschaft. Auf der Ebene der Bedeutung, auf der Ebene dessen, was sich beim Essen und Trinken ereignet, ist Eucharistie das Opfer Christi, seine Hingabe, seine radikale und selbstlose Liebe. Die Liebe Christi, die sich einsetzt, die Liebe, die sich aussetzt, die Liebe, die sich hingibt. Aber das wird nur in unserem liebenden Zusammensein erfahrbar; nur wenn wir miteinander essen und trinken, am gleichen Tisch sitzen. (*Anton Rotzetter*)